



SKILLS FOR CRISIS

Firoozeh Farvardin - Politik der Emotionen, von (individueller) Angst zu (kollektiver) Sorge

12. Mai 2025, Online-Auftakt "Skills4Crisis – Nurturing Communities Beyond Tipping Points"

<https://skills4crisis.org/de/workshop/online-kick-off/>

Der Input ist im Original in englischer Lautsprache. Der Original-Titel lautet "Politics of emotion - from (individual) fears to (collective) cares. Diese Übersetzung ist mit deepl.com und nachträglicher Überarbeitung entstanden. Sie ist ohne Zustimmung der Autorin nicht zum Vervielfältigen oder Weiterverwenden.

“*Unsere Aufgabe ist es, eine andere Welt aufzubauen - eine Welt, die auf kollektiver Fürsorge, emotionaler Belastbarkeit und politischer Vorstellungskraft beruht. Eine, in der die Zukunft kein Schlachtfeld ist, sondern eine gemeinsame Möglichkeit.*

– Firoozeh Farvardin

”

In diesem Text

1. Warum dieses Gespräch, und warum jetzt?
2. Was verstehen wir unter Krise?
3. Krisen des Lebens, Krisen der Pflege
4. Autoritarismus als Reaktion auf eine Krise
5. Der emotionale Motor des Autoritarismus
6. Autoritäre Hoffnung: Wer hat das Recht, sich eine Zukunft vorzustellen?
7. (feministische) Gegenstrategien: Die Politik der Pflege
8. Die Geschichte des Verdurazo: Verpflegung als Widerstand in Argentinien

9. Gemeinschafts- oder Suppenküchen
10. Feministisches Revolutionäres Momentum 2022, Iran
11. Die Pflege des Politischen und die Politisierung der Pflege
12. Schlussfolgerung: Woran halten wir fest?
13. Über die Autorin Firoozeh Farvardin
14. Das Buch *Beyond Molotovs* im [transcript] Verlag

Bevor ich beginne, möchte ich etwas sehr Wichtiges anmerken: Dieser Vortrag basiert nicht nur auf meiner individuellen Arbeit oder meinen Beobachtungen. Was ich heute vortragen werde, ist eine kollektive Reflexion - entstanden aus der Zusammenarbeit, den Gesprächen und der gemeinsamen intellektuellen Arbeit mit Aktivist*Innen, Freund*innen und Genoss*innen. Dabei stütze ich mich insbesondere auf die Arbeit, die ich mit der International Research Group on Authoritarianism and Counter-Strategies (IRGAC) geleistet habe, sowie auf Beiträge meiner Kolleg*Innen und Genoss*innen wie Gustavo Robles, Borries Nehe und Nader Talebi. Außerdem bildet *"Beyond Molotovs - The visual handbook of anti authoritarianism"* - an dem ich als einer der Autor*innen mitwirke - die Grundlage für vieles von dem, was ich heute erzählen werde.

Ich spreche also nicht als Expertin, die über anderen steht, sondern als jemand, die dazu beiträgt, die Erfahrungen und Strategien von Menschen, die sich dem Autoritarismus widersetzen und unter Druck Formen des kollektiven Lebens aufbauen, zu erzählen und zu verbinden.

Ebenso wichtig ist es zu erwähnen, dass diese Beispiele und Fälle hier nicht zur bloßen Nachahmung oder unkritischen Übernahme dargestellt werden. Es sind lebendige Strategien, die an verschiedenen Orten verwurzelt sind und von denen wir uns inspirieren lassen können, wenn wir unsere eigenen Krisen bewältigen müssen.

Warum dieses Gespräch, und warum jetzt?

Wir leben in einer Zeit, in der es völlig richtig ist, zu sagen: **"Wir leben in einer globalen Krise"**. Aber für viele, vor allem im globalen Süden, ist diese "Krise" kein neues Ereignis. Sie ist eine Fortsetzung - eine Vertiefung und Verschärfung von struktureller Gewalt und Instabilität, die das Leben der Menschen seit langem prägen.

“

(...) diese "Krise" (ist) kein neues Ereignis. Sie ist eine Fortsetzung - eine Vertiefung und Verschärfung von struktureller Gewalt und Instabilität, die das Leben der Menschen seit Langem prägen.

”

Dennoch ist die derzeitige globale Konjunktur unbestreitbar intensiv. Wir sehen sich überschneidende wirtschaftliche, ökologische, politische und soziale Brüche. Manche führen

diesen Moment auf den Finanzcrash von 2008 zurück, der den Beginn des Niedergangs des neoliberalen Kapitalismus markierte. Doch anstatt zu kollabieren, mutierte das System - es wurde härter, autoritärer und extraktiver.

Die sozialen Bewegungen haben einen Hoffnungsschimmer geboten, und die Statistiken zeigen, dass sich die weltweiten Proteste und Unruhen in den letzten sechs Jahren fast verdoppelt haben. Aber das System hat sich verdoppelt - nicht nur mit Ausbeutung, sondern auch mit emotionalen und psychologischen Formen der Kontrolle. Um zu verstehen, wie man sich dagegen wehren und ein lebenswertes Leben führen kann, müssen wir verstehen, wie die Krisen von heute funktionieren - nicht nur strukturell, sondern auch emotional.

Was verstehen wir unter Krise?

Beginnen wir mit dem Begriff *Krise*. Ein Wort, das wir oft hören, das aber nicht für jede*n dasselbe bedeutet. Eine Krise ist nicht nur ein Ereignis, sie ist eine beziehungsmäßige und politische Erfahrung.

“ *Subjektiv und auf der psychischen Ebene ist sie (die Krise) ein Moment der Unsicherheit, in dem etwas Neues entstehen könnte - im Guten wie im Schlechten.* ”

Im wahrsten Sinne des Wortes ist eine Krise sowohl eine Gefahr als auch eine Chance. Objektiv gesehen markiert sie einen Zusammenbruch in der Art und Weise, wie sich eine Gesellschaft reproduziert - etwas kann nicht mehr "weitergehen" wie bisher. Subjektiv und auf der psychischen Ebene ist sie ein Moment der Unsicherheit, in dem etwas Neues entstehen könnte - im Guten wie im Schlechten.

Antonio Gramsci beschrieb diese Art von Moment einmal als "Interregnum" - **eine Zeit, in der die alte Welt im Sterben liegt, aber die neue noch nicht geboren werden kann.** Genau hier befinden wir uns: in einem Raum der Unordnung und der Möglichkeiten.

Aber eine Krise ist nicht eine Sache, ein einzelnes Ereignis. Niemand erlebt *die* Krise - nur Fragmente davon. Unsere Krisenerfahrung ist davon geprägt, wo wir sind, wer wir sind und wie die Macht um uns herum funktioniert. Deshalb ist es entscheidend zu verstehen, dass Krise historisch, bedingt, intersektional und vermittelt ist.

“ *Diese miteinander verknüpften Krisen stellen unsere Fähigkeit zur Bewältigung, zum Denken und zum Handeln in Frage. Und was noch wichtiger ist: Sie machen uns verletzlich, ängstlich und furchtsam.* ”

Ein Rahmen, der uns hilft, dies zu begreifen, ist das Konzept der **Polykrise**. Das in den letzten Jahren populär gewordene Konzept der Polykrise beschreibt, wie verschiedene, sich überschneidende Zusammenbrüche - von Klimakatastrophen über Pandemien bis hin zu wachsender Ungleichheit - in einer Weise zusammenwirken, die überwältigender ist als jede einzelne Ursache. Diese miteinander verknüpften Krisen stellen unsere Fähigkeit zur Bewältigung, zum Denken und zum Handeln in Frage. Und was noch wichtiger ist: Sie machen uns verletzlich, ängstlich und furchtsam.

Krisen des Lebens, Krisen der Pflege

Aus einer feministischen Perspektive lässt sich die gegenwärtige Situation am besten als *Krise der Fürsorge* verstehen - oder allgemeiner gesagt, als **Krise der sozialen Reproduktion**. Das heißt, ein Zusammenbruch der Systeme und Mechanismen, die das Leben aufrechterhalten und nähren. Dazu gehören Bildung, Gesundheitsfürsorge, Ernährung, emotionale Unterstützung, kommunale Infrastruktur - im Grunde die Arbeiten, die meist unsichtbar und unterbewertet, aber dennoch unerlässlich sind.

Spezielle Care-Arbeit - die überwiegend von Frauen, Migrant:innen und rassifizierten Gemeinschaften geleistet wird - wird seit langem ausgebeutet und mit zu wenig Mitteln ausgestattet. In der neoliberalen Ära hat sich diese Ausbeutung noch verschärft. Die Wohlfahrtssysteme wurden abgebaut. Die Familien wurden mit der Last allein gelassen. Und wenn Familien das nicht schaffen, springt der Markt ein - für diejenigen, die es sich leisten können.

“ *Die Menschen sind ausgebrannt. Ganze Gemeinschaften haben Mühe, sich selbst zu erhalten. Und das ist nicht nur eine persönliche Belastung - es ist eine politische.* ”

Das Ergebnis ist jedoch eine doppelte Krise: ein Mangel an Pflegekräften und eine Erschöpfung des Pflegepersonals. Die Menschen sind ausgebrannt. Ganze Gemeinschaften haben Mühe, sich selbst zu erhalten. Und das ist nicht nur eine persönliche Belastung - es ist eine politische.

Als COVID-19 eintraf, hat es diese Krise nicht *verursacht*, sondern sie offengelegt und verschärft. Jahrelange Desinvestitionen in das Gesundheitswesen, den Wohnungsbau und die öffentliche Infrastruktur führten dazu, dass viele Gesellschaften einfach nicht vorbereitet

waren. Die Pandemie machte sichtbar, was schon immer wahr war: Das Leben im Kapitalismus ist zerbrechlich. Und dennoch bot das Krisenmanagement auch damals keine Lösungen an. Es vertiefte lediglich die gleichen Muster der Vernachlässigung, Ausbeutung und Ungleichheit.

Autoritarismus als Reaktion auf eine Krise

Was passiert, wenn die Systeme im Moment der Krise keine Stabilität mehr liefern können - aber auch keine Transformation vorstellen können?

Dies ist der Zeitpunkt, an dem Autoritarismus attraktiv wird. In vielen Ländern haben wir erlebt, wie autoritäre Bewegungen - von oben und von unten - als Reaktion auf Unsicherheit und Zusammenbruch entstanden sind oder sich verstärkt haben. Ob in staatlicher Form oder als faschistische Basisbewegungen, diese Kräfte versprechen keine Gerechtigkeit. Sie versprechen Ordnung, Stabilität und die Illusion von Kontrolle.

Sie appellieren nicht nur durch Ideologie, sondern durch *Emotionen*. Und an dieser Stelle müssen wir innehalten und über die emotionale Politik des Autoritarismus sprechen - wie er in Momenten der Unsicherheit Gefühle regiert, mobilisiert und manipuliert.

Der emotionale Motor des Autoritarismus

Der Autoritarismus beruht nicht nur auf Institutionen wie der Polizei. Er baut auf Affekten und Emotionen auf - Furcht, Angst, Ressentiments und Hoffnung. Dies sind keine Nebeneffekte, sondern zentrale Instrumente.

In dieser Architektur der Angst zählt die Wahrheit weniger als der Affekt. Es geht nicht um Fakten - es geht um Gefühle. Je unsicherer Sie sind, desto fester klammern Sie sich an die Geschichte, die Ihnen Sicherheit gibt - selbst wenn es eine Lüge ist.

“ *Eine der wirkungsvollsten Taktiken bei autoritären Projekten ist die emotionale Umlenkung. (...) Auf diese Weise verwandelt der Autoritarismus privates Leid, das seinerseits das Ergebnis jahrelangen neoliberalen Individualismus und des Zerfalls der Infrastrukturen für Betreuung und Gemeinschaften ist, in kollektiven Hass.* ”

Eine der wichtigsten dieser Emotionen ist die Furcht. Angst ist nicht von Natur aus reaktionär. Sie kann eine Quelle der Vorsicht, des Überlebens und sogar der Sorge sein. Aber in der autoritären Politik wird die Angst zur Waffe. Sie wird aus der realen Verwundbarkeit der

Menschen - ihrer Einsamkeit, ihrem Hunger, ihrem Gefühl des Verlassenseins - herausgelöst und auf erfundene Feinde gelenkt.

Parteilichkeit - In Krisenmomenten fühlen sich die Menschen ängstlich, isoliert und überfordert. Anstatt sich mit den Ursachen dieser Anfälligkeit zu befassen, bietet der Autoritarismus eine Abkürzung: die *Schuld wird jemand anderem zugeschoben*.

In dieser **Architektur der Angst** zählt die Wahrheit weniger als der Affekt. Es geht nicht um Fakten - es geht um Gefühle. Je unsicherer Sie sind, desto fester klammern Sie sich an die Geschichte, die Ihnen Sicherheit gibt - selbst wenn es eine Lüge ist.

Dieses Gefühl der Gewissheit **verwandelt Angst in Ressentiments**. Es schafft Sündenböcke. Migrant:innen. Queere Menschen. Frauen. Rassistisch geprägte Gemeinschaften. Sie werden als Ursache für die von den Menschen empfundene Instabilität dargestellt. Auf diese Weise verwandelt der Autoritarismus privates Leid, das seinerseits das Ergebnis jahrelangen neoliberalen Individualismus und des Zerfalls der Infrastrukturen für Betreuung und Gemeinschaften ist, in kollektiven Hass.

Autoritäre Hoffnung: Wer hat das Recht, sich eine Zukunft vorzustellen?

Aber das ist noch nicht alles. Der Autoritarismus bietet auch etwas, das viele nicht erwarten: ein Gefühl der Zugehörigkeit. Er baut Gemeinschaften auf - Gemeinschaften, die um Ausgrenzung herum organisiert sind, aber dennoch Gemeinschaften. Er bietet Rituale, Sprache, Identität. Er gibt Menschen, die sich verlassen fühlen, einen Platz, auf dem sie stehen können, selbst wenn es auf dem Rücken eines anderen ist.

“ *Er (der Autoritarismus) gibt Menschen, die sich verlassen fühlen, einen Platz, auf dem sie stehen können, selbst wenn es auf dem Rücken eines anderen ist. (...) er organisiert nicht nur Institutionen, sondern auch Emotionen - und er bietet den Menschen eine Zukunft, selbst wenn diese auf Gewalt und Ausgrenzung beruht.* ”

Wir gehen oft davon aus, dass die extreme Rechte keine Zukunft zu bieten hat. Dass sie nostalgisch und rückwärtsgewandt ist. Aber das ist irreführend. Autoritäre Bewegungen bieten durchaus Zukunftsvisionen - nur eben keine, die auf Freiheit oder Gleichheit beruhen.

Sie versprechen Überleben. Sie versprechen Wiederherstellung. Sie versprechen eine gereinigte Welt, in der "alles wieder Sinn macht". Sie erschaffen Utopien - geschlossene Utopien - in denen nur einige gedeihen dürfen.

Und hier liegt die Gefahr: Diese Projekte sind nicht nur Fantasien. Sie werden gebaut - durch separatistische Enklaven, patriarchale Netzwerke und paramilitärische Formationen. Sie sind *Nowtopias* - gelebte, experimentelle Alternativen, die eine nicht-demokratische, nicht-pluralistische Vision des Lebens verwirklichen. Für uns mögen sie dystopisch erscheinen, aber für ihre Anhänger sind sie wie eine Erlösung.

Deshalb muss sich jede ernsthafte Gegenstrategie damit auseinandersetzen: Der Autoritarismus organisiert nicht nur Institutionen, sondern auch Emotionen - und er bietet den Menschen eine Zukunft, selbst wenn diese auf Gewalt und Ausgrenzung beruht.

(feministische) Gegenstrategien: Die Politik der Pflege

Was kann also getan werden?

Hier haben autonome Graswurzelbewegungen, insbesondere aus dem Globalen Süden, etwas Kraftvolles zu bieten: eine Gegenstrategie, die in den Kämpfen für das Leben verwurzelt ist und sich gegen Ressentiments, Angst und faschistische und ausgrenzende Zukunftsgestaltung richtet - was ich aus der feministischen Literatur und Praxis als Politik der Fürsorge bezeichne.

Fürsorge ist nicht weich oder passiv; sie ist nicht das Gegenteil von Widerstand. Vielmehr ist sie eine Form des Widerstands - eine Art der kollektiven Lebensgestaltung, die Verlassenheit und Ausgrenzung ablehnt. Fürsorge ist kein einseitiger, bevormundender Akt. Wir kümmern uns nicht um etwas oder jemanden, wir kümmern uns mit etwas oder jemandem. Noch wichtiger ist, dass die Logik auf verschiedenen Praktiken der gemeinsamen Nutzung, der Verteidigung, der Regeneration und der Rückgewinnung gemeinsamer Ressourcen beruht, vor allem aber auf sozialen Beziehungen und Gemeinschaften, die wir zum kollektiven Überleben und Gedeihen brauchen.

“ *Fürsorge ist nicht weich oder passiv; sie ist nicht das Gegenteil von Widerstand. Vielmehr ist sie eine Form des Widerstands - eine Art der kollektiven Lebensgestaltung, die Verlassenheit und Ausgrenzung ablehnt.* ”

Vielleicht haben Sie nach Katastrophen wie Erdbeben, während Ausgangssperren oder an den Rändern der Städte gehört oder erlebt, wie marginalisierte Gemeinschaften einander Halt geben, sich gegenseitig ernähren und gemeinsam trauern. Dies sind keine romantischen Geschichten. Es sind harte, tägliche, gefährliche Formen des Überlebens - aber sie sind auch strategisch.

Im globalen Süden zum Beispiel haben Gemeinschaftsküchen - oft von Frauen betrieben - die Menschen während des wirtschaftlichen Zusammenbruchs seit 2008 nicht nur ernährt. Sie

wurden zu Orten der politischen Bildung, der Solidarität und des Überlebens.

Oder während der COVID-19-Krise boten informelle Nachbarschaftsinitiativen ihren eigenen Bewohner*innen Lebensmittel, medizinische Unterstützung und gegenseitige Hilfe an. Diese Netzwerke - die in Abwesenheit von Staat und öffentlicher Fürsorge aufgebaut wurden - waren entscheidend für die Aufrechterhaltung und den Schutz des Lebens während der Krise. Aber sie sind keine Wohltätigkeit, sondern zutiefst politisch und strategisch und zielen auf einen transformativen Wandel ab, wodurch sie sich von reformistischen NRO (Nicht-Regierungs-Organisationen) oder dem Mainstream-Zivilaktivismus unterscheiden.

Lassen Sie mich einige konkretere Beispiele aus den Erzählungen über antiautoritäre Praktiken im Buch „Beyond Molotovs“ und auch aus meinen eigenen Forschungen anführen.

 1. "Ernähren heißt Widerstand leisten - Verdurazos und der Kampf um Ernährungssouveränität" - Von Unión de Trabajadores y Trabajadoras de la Tierra (UTT)

Die Geschichte des Verdurazo: Verpflegung als Widerstand in Argentinien

Ich möchte Ihnen die Geschichte einer Gruppe von Menschen in Argentinien erzählen - Kleinbäuer*innen, Bäuer*innen, viele von ihnen Migrant*innen - die den größten Teil des Gemüses anbauen, das das Land ernährt. Das Land, auf dem sie arbeiten, gehört ihnen nicht. Sie leben in Holzhütten, arbeiten bei sengender Hitze und eisiger Kälte und zahlen Pacht, nur um Lebensmittel anzubauen, die sie sich selbst oft nicht leisten können.

Nach einer großen Wirtschaftskrise im Jahr 2001, als mehr als die Hälfte des Landes verarmte, schlossen sich diese Bäuer*innen zusammen und gründeten eine Gewerkschaft: La Unión de Trabajadores y Trabajadoras de la Tierra - die **Gewerkschaft der Landarbeiter, kurz UTT**.

Aber sie haben nicht nur bessere Bedingungen gefordert, was sie auch taten. Sie haben neu definiert, wie Widerstand aussehen kann.

Die UTT begann, sich zu organisieren, um schädliche Pestizide zu beseitigen, indem sie durch jahrelange kollektive Forschung und Ausbildung agrar-ökologische Anbaumethoden entwickelte. Sie baute auch ein faires und autonomes Handelssystem auf, um die Nahrungsmittelspekulation zu bekämpfen und den Zugang zu gesunden Produkten zu gewährleisten.

Anstelle von Slogans oder Protesten mit Fahnen setzten sie Gemüse ein.

Sie begannen, so genannte **Verdurazos** zu organisieren: Neben der alltäglichen Bereitstellung der Infrastruktur ihres Lebens organisierten sie große Aktionen im Herzen der Großstädte, bei denen sie frisches, gesundes Obst und Gemüse verschenkten - kostenlos. Kisten mit Tomaten, Auberginen und Kartoffeln wurden auf Gehwegen in der Nähe von Bahnhöfen, Regierungsbüros und sogar dem Präsidentenpalast aufgestellt.

Dies waren keine Taten der Nächstenliebe. Es waren Taten des Trotzes. In einem Land, in dem neoliberale Regierungen die Menschen hungern lassen und gleichzeitig die große Agrarindustrie begünstigen, sagten die Bäuer*innen: Wir ernähren das Land, und wir werden die Menschen direkt ernähren.

“ *Dies waren keine Taten der Nächstenliebe. Es waren Taten des Trotzes.* ”

Dies wurde als Rebellion angesehen.

Und das gefiel dem Staat nicht. Bei einem Verdurazo griff die Polizei an - die Menschen und das Gemüse. Sie warfen Tränengas auf Kisten mit Lebensmitteln. Sie machten das Gemüse ungenießbar. Sie verhafteten und schüchterten diejenigen ein, die das Gemüse verteilten.

Doch die Bewegung wuchs. Sie gründeten **Feriazos**, Märkte mit fairen Preisen, die die Zwischenhändler*innen umgehen. Sie bildeten sich in Agrarökologie aus, um den Einsatz giftiger Pestizide zu vermeiden. Sie schufen horizontale Netzwerke für die Entscheidungsfindung. Sie warteten nicht auf eine zukünftige Utopie - sie schufen Solidarität durch das Grundlegendste und Lebensnotwendigste: Lebensmittel.

Gemeinschafts- oder Suppenküchen

Ich möchte Ihnen noch ein weiteres bemerkenswertes Beispiel aus Argentinia nennen: die Gemeinschaftsküchen, die zum Teil auch mit dem Netz der Feriazos verbunden sind, und viele dieser Küchen arbeiten mit den Verdurazos zusammen.

Auf den ersten Blick sind diese Gemeinschaftsküchen Orte, an denen Menschen in schweren Zeiten eine warme Mahlzeit bekommen. Aber sie sind viel mehr als das. Diese Küchen, die meist von feministischen und basisdemokratischen Gruppen betrieben werden, sind Orte des Überlebens - und der politischen Fantasie.

In Krisenzeiten haben sie nicht nur Tausenden von Menschen zu essen gegeben, sondern auch einen Ort geboten, an dem man reden, lernen und sich organisieren konnte. Sie haben Frauen, die mit häuslicher Gewalt konfrontiert waren, Rechtsbeistand geleistet. Sie haben Menschen unterstützt, die versuchen, wieder in den Arbeitsmarkt einzusteigen. Und sie haben politische Bildungsarbeit geleistet, indem sie den Gemeinschaften geholfen haben, die Kräfte zu verstehen, die das Leben so schwer machen, und wie man sie ändern kann.

“ *Orte des Überlebens - und der politischen Fantasie.* ”

Auf diese Weise haben diese Küchen die Vernachlässigung durch die Regierung und die Wirtschaftspolitik, die die Menschen zurücklässt, herausgefordert. Sie sind zu Symbolen der Fürsorge, des Widerstands und der Selbstorganisation geworden. Und sie sind so stark geworden, dass die derzeitige Regierung unter Javier Milei die Mittel für diese Einrichtungen gekürzt hat - nicht weil sie nicht funktionieren, sondern weil sie *zu gut* funktionieren. Sie zeigen den Menschen, dass eine andere Art zu leben und sich gegenseitig zu unterstützen möglich ist.

Deshalb geht es in diesen Küchen nicht nur um Essen, was an sich schon wichtig ist. Es geht auch um **Hoffnung mit Wurzeln** - Hoffnung, die auf einem Teller, in einem Gespräch, in einem Akt der Fürsorge auf einmal serviert wird.

So kann der Widerstand gegen den Autoritarismus und die Überwindung der Folgen der Krise in der Politik aussehen. Nicht nur durch Konfrontation, sondern durch den Aufbau neuer Formen des Zusammenlebens: sich gegenseitig ernähren, füreinander sorgen, eine gerechte Verteilung organisieren - nicht nur von Lebensmitteln, sondern von Hoffnung.

Ich werde Ihnen noch zwei weitere Beispiele aus verschiedenen Gebieten nennen, die auf meiner laufenden Forschung über feministische Bewegungen im globalen Süden basieren.

Ich möchte Sie im September 2022 in den Iran, mein Heimatland, entführen.

Feministisches Revolutionäres Momentum 2022, Iran

Sie haben es vielleicht schon gehört: Eine junge Kurdin namens Jina Mahsa Amini wird von der so genannten "Sittenpolizei" verhaftet und geschlagen - nicht einmal für das, was sie gesagt oder getan hat, sondern für das, was sie getragen hat. Ihr Hidschab wurde als unpassend angesehen. Tage später stirbt sie an ihren Verletzungen. Ihre Ermordung löst einen landesweiten Aufstand aus. Innerhalb weniger Tage kommt es in über 160 Städten und vielen Dörfern im Iran zu Protesten.

Es war natürlich nicht das erste Mal, dass die Iraner*innen auf die Straße gingen, um ihre Unzufriedenheit zu zeigen. Schließlich hatten sie im 20. Jahrhundert zwei Revolutionen und viele weitere Proteste und Aufstände erlebt, insbesondere unter der Herrschaft der Islamischen Republik.

Aber dieses Mal war es anders, sowohl in Bezug auf die Formen als auch auf die Forderungen.

Die jüngsten Proteste werden nicht von Politikern oder Prominenten angeführt. Es gibt kein zentrales Komitee oder eine charismatische Figur. Stattdessen kommen sie von unten - von Frauen und Gender-Dissidenten, von den Rändern, von Gemeinschaften wie den kurdischen und belutschischen Minderheiten, die lange Zeit ignoriert oder unterdrückt wurden. Der Slogan "Jin, Jiyan, Azadi" - "Frau, Leben, Freiheit" - verbreitet sich wie ein Lauffeuer. Und damit wird etwas Tieferes enthüllt.

Wie in vielen autoritären Kontexten wird die Politik im Iran seit Jahren von Angst beherrscht. Eine andere Art von Angst. Angst vor Krieg. Angst vor einem zivilen Zusammenbruch. Angst, sich zu äußern. Angst, dass es immer schlimmer werden könnte. Angst vor Massenhinrichtungen und Inhaftierungen. Diese Angst - die vom Regime ständig reproduziert wird - hat viele Menschen zum Schweigen gebracht. Aber in diesem Momentum verlor die Angst ihren Griff. Die Menschen standen auf. Nicht nur mit Wut und Ressentiments, sondern auch mit Achtsamkeit im Umgang miteinander.

“ *Das ist es, was diese Revolution für mich zu einer feministischen Revolution macht (...) weil die gesamte Logik des Aufstandes auf einer Politik der Fürsorge beruhte.* ”

Das ist es, was diese Revolution für mich zu einer feministischen Revolution macht. Nicht nur, weil Frauen und geschlechtsspezifische Dissident*innen an der Front waren - obwohl sie es waren -, sondern weil die gesamte Logik des Aufstandes auf einer Politik der Fürsorge beruhte.

Diese radikale Sorge begann nicht auf der Straße. Sie war schon da - im Stillen, in Nachbarschaften und Netzwerken, lange bevor Jinas Name zum Aufruf wurde, sich zu erheben. Sie lebte in den Covid-Gruppen für gegenseitige Hilfe, in denen sich Nachbarn gegenseitig Lebensmittel und Medikamente brachten, wenn der Staat versagte, zu helfen. Sie lebte in den Vereinigungen von Lehrer*innen und Kulturschaffenden, die Gerechtigkeit in den Schulen forderten und für eine freie und gerechte Bildung für alle und in allen Sprachen kämpften, die im Iran gesprochen werden. Sie wissen, dass im Iran ethnische, religiöse und nationale Minderheiten systematisch ignoriert und unterdrückt werden.

Sie lebte in Umweltgruppen, die Wasser, Land und Wälder in Orten wie Khuzestan, Kurdistan und Belutschistan schützten und dafür oft gewaltsam unterdrückt wurden. Sie lebte in Solidaritätsfonds, die Familien von politischen Gefangenen beim Überleben halfen. Und in von Frauen geführten Gemeinschaftsnetzwerken, die in den jüngsten Wirtschaftskrisen und Umweltkatastrophen entstanden sind und das tägliche Überleben in gemeinsamen Widerstand verwandeln.

Dies sind keine Schlagzeilen. Es sind Infrastrukturen der Fürsorge - aufgebaut von feminisierten und marginalisierten Körpern -, die die Menschen hielten, als die Angst versuchte, sie zu isolieren. Als der Protest im ganzen Land ausbrach, haben diese Netzwerke ihn nicht nur unterstützt - sie wurden zu seinem Skelett, seinem Kreislaufsystem, seiner Seele. Sie haben die Koordinierung eines so großen horizontalen Ereignisses erst möglich gemacht.

Eines der deutlichsten Beispiele ist der **Coordinating Council of Cultural Workers** - ein Basisnetzwerk von Erzieher*innen, die sich in über 200 Städten im ganzen Land zusammengeschlossen haben. Sie setzten sich nicht nur für die Rechte ihrer Zunft ein, sondern verbanden ihre Ziele auch mit anderen Bewegungen. So setzten sie sich beispielsweise für das Recht auf Bildung in der Muttersprache ein und verbündeten sich in diesem Sinne mit den ethnischen/nationalen Minderheiten im Iran. In Bezug auf geschlechtsspezifische Gewalt, einschließlich des staatlichen Femizids an Jina Amini, riefen sie öffentlich zum Protest auf, was

angesichts des Ausmaßes der Unterdrückung im Land selbst ein sehr heroischer Akt ist. Im Jahr 2022 haben sie dazu beigetragen, die ersten Forderungen für eine Zukunft nach der Islamischen Republik zu formulieren - eine Vision, die auf Würde, Gleichheit und Fürsorge beruht.

Aber das ist nur ein Beispiel von vielen, vielen Care-Initiativen, und ich habe nur dieses Beispiel gewählt, weil sie ihre Aktivitäten und Forderungen öffentlich gemacht haben. Aber es gibt viele Initiativen und Care-Gruppen, die entweder aus Sicherheitsgründen oder wegen des Umfangs ihrer Aktivitäten nicht sichtbar sind, aber sie waren das Rückgrat und die Quelle der Magie des revolutionären Momentums von 2022 im Iran.

“ *Es ist eine revolutionäre Dynamik, die von der Politik der Fürsorge geprägt ist - eine Weigerung, in Angst zu leben, und ein Engagement, das Leben gemeinsam anders zu gestalten.*

”

Deshalb ist der Jina-Aufstand nicht nur eine Reaktion auf den Femizid. Er ist nicht nur ein Protest. Es ist eine revolutionäre Dynamik, die von der Politik der Fürsorge geprägt ist - eine Weigerung, in Angst zu leben, und ein Engagement, das Leben gemeinsam anders zu gestalten.

Diese hauptsächlich feministischen Gegenstrategien, die ich als Beispiele genannt habe, sind nicht nur eine Antwort auf den Autoritarismus. Sie sind ein Vorbote von etwas anderem. Sie bieten, was der Staat und andere Institutionen nicht bieten: **kollektive Sicherheit, emotionale Solidarität und politische Phantasie.**

Die Pflege des Politischen und die Politisierung der Pflege

Bei der Pflege geht es nicht nur um die Bereitstellung von Dienstleistungen. Es geht um eine Neudefinition von Politik. Wenn wir die Pflege in den Mittelpunkt stellen, ändern wir die Bedingungen dafür, was als politische Arbeit gilt. Wir erkennen an, dass das Kochen einer Mahlzeit, das Organisieren einer Mitfahrgelegenheit, das Nachsehen bei jemandem - all das sind keine Ablenkungen vom Kampf. Sie *sind* Kampf, weil sie diese transformative Vision haben.

“ *In diesem Sinne fordert die Politik der Fürsorge sowohl die Gewalt des Staates, als auch die Grenzen des traditionellen Aktivismus heraus. Sie laden uns ein, uns andere Formen des Zusammenseins vorzustellen - nicht nur im Widerstand, sondern im Alltag.*

”

Aber das ist nicht einfach. Wie wir wissen, ist diese Art der kollektiven politischen Betreuungsarbeit anstrengend. Sie ist oft undankbar. Sie kann dieselben Ungleichheiten

reproduzieren, die wir abzubauen versuchen. Deshalb muss sie bewusst durchgeführt werden - unter Berücksichtigung von Macht, Erschöpfung und Nachhaltigkeit. Sie sind nicht perfekt, sie sind chaotisch und voller Konflikte und Ungewissheiten.

Dennoch bleibt die Fürsorge eines der radikalsten Instrumente, die wir haben. Sie ermöglicht es uns, der emotionalen und utopischen Grammatik des Autoritarismus zu widerstehen - Angst durch Vertrauen, Ressentiments durch Solidarität und falsche Hoffnung durch echte Möglichkeiten zu ersetzen.

Schlussfolgerung: Woran halten wir fest?

Ich schließe also mit einer Frage, die einen großen Teil meiner derzeitigen Arbeit bestimmt und die sich auch in *Beyond Molotovs* sehr gut widerspiegelt:

Woran halten wir fest - nicht nur an unserer Wut, sondern auch an unserer Sorge?

Wenn der Autoritarismus eine Welt der Angst und der Kontrolle bietet, dann besteht unsere Aufgabe nicht nur darin, ihn zu bekämpfen. Unsere Aufgabe ist es, eine andere Welt aufzubauen - eine Welt, die auf kollektiver Fürsorge, emotionaler Belastbarkeit und politischer Vorstellungskraft beruht. Eine, in der die Zukunft kein Schlachtfeld ist, sondern eine gemeinsame Möglichkeit.

Firoozeh Farvardin

Firoozeh Farvardin ist eine feministische Wissenschaftlerin und Aktivistin, die in Berlin und Wien lebt. Sie ist im Iran geboren und aufgewachsen, bevor sie nach Europa zog. Sie studierte Soziologie im Iran und in Deutschland und hat sich aktiv an Basisbewegungen und Initiativen beteiligt, die sich vor allem mit feministischen und Flüchtlingsfragen befassen.



Seit September 2024 arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Politikwissenschaft (IPW) der Universität Wien mit den Schwerpunkten Politik und Gender. Zuvor war sie Postdoktorandin an der Internationalen Forschungsgruppe Autoritarismus und

Gegenstrategien (IRGAC) der Rosa-Luxemburg-Stiftung, wo sie weiterhin als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig ist und mit der sie zusammenarbeitet. Außerdem ist sie Mitglied der Middle East Research Group (MERGE) am Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), wo sie seit 2015 forscht und lehrt.

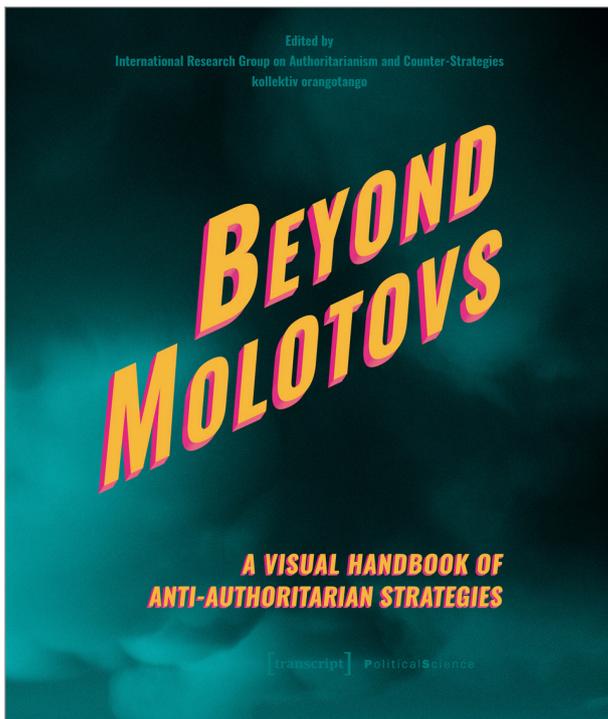
Derzeit konzentrieren sich ihre Forschung und ihr Aktivismus auf Gender- und sexuelle (Gegen-)Strategien und femi-

nistischen Utopismus unter autoritären neoliberalen Regimes, mit besonderem Fokus auf den Globalen Süden.

Für unser Projekt relevante Publikation:

Firoozeh Farvardin, Gustavo Robles (2025): From (Individual) Fears to (Collective) Cares

<https://irgac.org/articles/from-individual-fears-to-collective-cares>



"Beyond Molotovs - A Visual Handbook Of Anti-Authoritarian Strategies" ist open access zu finden oder zu bestellen beim [transcript] Verlag auf:

🌐 Beyond Molotovs – A Visual Handbook of Anti-Authoritarian Strategies

